

---

# Die Geburt Christi

---

*«Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel. Butter und Honig wird er essen, daß er wisse, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen» (Jesaja 7,14-15).*

Das Königreich von Juda war unmittelbar bedroht. Zwei Herrscher haben sich wider dasselbe verbündet; zwei Nationen haben sich erhoben zu dessen Vernichtung. Syrien und Israel sind bis zu den Mauern Jerusalems vorgestossen mit der vollen Absicht, die Stadt zu schleifen und das Königreich Juda vollständig auszulöschen. Ahas, der König, sann in dieser grossen Not nach Einfällen, wie die Stadt zu verteidigen wäre, und unter anderen Behelfen, die seine eigene Weisheit ihm eingaben, gedachte er, den Abfluss des oberen Teiches zu unterbrechen, so dass die Belagerer unter Wassermangel zu leiden hätten. Er ging am Morgen hinaus, zweifellos begleitet von seinen Höflingen, und schlug den Weg zu der Wasserleitung des oberen Teiches ein in der Absicht, das Unterbrechen des Stromes zu erkunden. Aber da traf er jemanden, der seine Pläne beiseite stellte und überflüssig machte. Jesaja trat vor ihn und hiess ihn, nicht zu verzagen vor diesen zwei rauchenden Feuerbrandstummeln, denn Gott werde gewiss die beiden Nationen, die wider Juda Böses geplant haben, zertrümmern. Ahas solle den gegenwärtigen Überfall nicht fürchten, denn er und sein Königreich sollen gerettet werden. Der König betrachtete Jesaja mit einem ungläubigen Auge, als ob er sagen wollte: «Und wenn der Herr Wagen vom Himmel sandte, wie könnte solches geschehen? Sollte er den Staub beleben und jeden Stein in Jerusalem beflügeln, meinen Feinden zu widerstehen? Wie kann das sein?»

Der Herr, den Kleinmut des Königs erblickend, forderte ihn auf, ein Zeichen von ihm zu erbitten. «Erbitte es», redete der Herr, «in der Tiefe oder droben in der Höhe!» (Jesaja 7,12). Lass die Schatten am Sonnenzeiger zehn Stufen zurückgehen (Jesaja 38,8), oder lass den Mond stillstehen auf seinem mitternächtlichen Marsch (Josua 10,12); lass die Sterne in einer feierlichen Prozession quer am Himmel voranschreiten; erbitte irgendein Zeichen in der Höhe, das Dich zufriedenstellt, oder erbitte es in der Tiefe der Erde, lass die Meeresgründe das Zeichen geben, lass gewaltige Springbrunnen den unwegsamen Ozean verlassen und ihren Weg durch die Lüfte über Jerusalem ansteuern; lass die Himmel goldene Tropfen regnen anstelle der gewöhnlichen Wassertropfen; erbitte, dass das Vlies auf dem trockenen Boden tropfnass werde, oder ausgetrocknet inmitten der Feuchtigkeit (Richter 6,37-40); was immer Deine Bitte und Dein Begehren sein mögen, der Herr will es Dir gewähren zur Bekräftigung Deines Glaubens.» Aber anstatt dieses Angebot mit aller Dankbarkeit anzunehmen, wie Ahas hätte sollen, erklärte er mit geheuchelter Demut, er wolle nichts erbitten, um den Herrn, seinen Gott, nicht zu versuchen, worauf Jesaja ihm höchst unwillig erklärte, dass er mit seinem Ungehorsam Gott, seinen Herrn, ermüde, und dass der Herr ihm darum selbst ein Zeichen geben will –, nicht einfach ein Zeichen, sondern dieses Zeichen, dieses einzigartige Zeichen und Wunder des Erdkreises, das Zeichen von Gottes mächtigstem Geheimnis und von seiner vollkommenen Weisheit, dass «eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird ihm den Namen Immanuel geben.»

Man hat gesagt, dass diese Stelle eine der schwierigsten im ganzen Worte Gottes sei. Es mag sein; ich meinte es aber nicht, bis ich sah, was die Ausleger darüber zu sagen hatten, so daß ich ganz verwirrt wurde. Der eine sagte dies und der andere widerlegte es, und wenn etwas gesagt

wurde, was mir gefiel, so war es so augenscheinlich, daß es schien, als ob der eine von dem anderen abgeschrieben hätte.

Mehrere Ausleger trennen den sechzehnten von dem vierzehnten und fünfzehnten Verse und verstehen diese beiden als von Christo und den sechzehnten als von Sear-Jasub, dem Sohne Jesaias, handelnd. Sie sagen, daß zwei Zeichen gegeben wurden, davon das eine das von der Jungfrau war, die einen Sohn gebären werde, der Immanuel genannt werden solle – und dies sei kein anderer denn Christus; aber das zweite Zeichen war Sear-Jasub, des Propheten Sohn, von welchem Jesaias sagte: «Ehe der Knabe lernt Böses verwerfen und Gutes erwählen, wird das Land verlassen sein von seinen zwei Königen» (Jesaja 7,16) Aber diese Erklärung gefällt mir nicht, weil es mir völlig klar erscheint, daß in beiden Versen von einem und demselben Kinde gesprochen wird.

Eine andere Anschauung, welche von allen die populärste ist, bezieht die Stelle zunächst auf irgendein Kind, das geboren werden sollte, und nach dem in ihrem höchsten Sinn auf unseren geliebten Herrn Jesum Christum. Vielleicht ist das der rechte Sinn derselben, und vielleicht ist das der beste Weg, die Schwierigkeiten zu erleichtern; aber ich gedenke, daß ich, wenn ich jene Bücher überhaupt nicht gelesen, sondern mich einfach an die Bibel gehalten hätte, ohne zu wissen, was jemand darüber geschrieben, gesagt haben würde: «Hier ist Christus so klar als möglich; sein Name konnte nie lesbarer geschrieben werden, als ich ihn hier sehe. «Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären.» Es ist etwas Unerhörtes, etwas Wunderbares, und darum muß es etwas Gott Gleiches sein. «Den wird sie heißen Immanuel. Butter und Honig wird er essen, daß er wisse, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.»»

Ich will darum diesen Text nehmen, wie er sich auf unseren Herrn Jesum Christum bezieht, und über ihn haben wir hier drei Dinge; zuerst *die Geburt*, zweitens *die Nahrung* und drittens *den Namen Christi*.

## I.

Laßt uns mit **der Geburt Christi** beginnen: «Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären.»

«Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist» (Lukas 2,15), sagten die Hirten. «Laßt uns dem Stern folgen», sagten die Weisen aus dem Morgenlande (Matthäus 2,2), und so sagen wir heute. An dem Tage, da wir als ein Volk den Geburtstag Christi feiern, laßt uns gehen und bei der Krippe stehen und den Beginn der Menschwerdung Jesu betrachten. Laßt uns der Zeit gedenken, da Gott sich zuerst in die sterbliche Gestalt kleidete und unter den Menschenkindern wohnte. Wir wollen uns nicht scheuen, den so bescheidenen Ort aufzusuchen und in die Herberge zu gehen, um Jesum Christum zu sehen, den Gott-Menschen, der ein Säugling wurde.

Und erstens sehen wir hier, indem wir von dieser Geburt Christi sprechen, *eine wunderbare Empfängnis*: «Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären.» Dieser Ausdruck ist selbst in der Heiligen Schrift unvergleichlich; von keinem anderen Weibe konnte dies gesagt werden, als von der Jungfrau Maria, und von keinem anderen Menschen konnte geschrieben werden, daß seine Mutter eine Jungfrau war. Das griechische und das hebräische Wort bringt die wahre und wirkliche Jungfräulichkeit der Mutter recht zum Ausdruck, um zu zeigen, daß Jesus Christus vom Weibe, nicht vom Manne geboren ward. Wir wollen auf diesen Gedanken nicht weiter eingehen, aber es ist doch ein so wichtiger, daß er nicht ganz umgangen werden darf. Wie das Weib durch seinen kühnen Sinn zuerst in die Übertretung geriet, so beschloß Gott in seiner Weisheit, daß das Weib – damit es nicht verachtet und getreten werde – und das Weib allein, der Urheber des Leibes des Gottmenschen werde, welcher die Menschheit erlösen sollte. Obwohl

das Weib die verfluchte Frucht zuerst schmeckte und ihren Mann versuchte (es mag sein, daß Adam aus Liebe zu ihr die Frucht ass), hatte Gott doch verordnet, daß sein Sohn gesandt werde, «geboren von einem Weibe» (Galater 4,4), und die erste Verheißung war, daß des Weibes Same, nicht des Mannes Same, der Schlange den Kopf zertreten solle (1. Mose 3,15).

Ferner war es eine besondere Weisheit, welche anordnete, daß Jesus Christus der Sohn des Weibes und nicht des Mannes sein sollte, weil, wenn er vom Fleisch geboren wäre –, «was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch» (Johannes 3,6), und nur Fleisch –, er durch fleischliche Zeugung alle die Gebrechen und Sünden und Schwächen geerbt hätte, welche der Mensch von seiner Geburt an hat; er wäre dann gleich uns in Sünden empfangen und geboren worden. Darum wurde er nicht vom Mann geboren, sondern der Heilige Geist überschattete die Jungfrau Maria, und Christus steht als der einzige Mensch da, ausser einem andern, welcher rein aus seines Schöpfers Händen kam und stets sagen konnte: «Ich bin rein» (Sprüche 20,9). Und er konnte hinsichtlich seiner Reinheit viel mehr sagen, als jener erste Adam, denn er bewahrte seine Reinheit und ließ sie nicht fahren, von seiner Geburt bis zu seinem Tode wußte er von keiner Sünde und wurde kein Betrug in seinem Munde erfunden. O wundervoller Anblick! Ein Kind einer Jungfrau, welche eine Mischung! Da ist der Endliche und der Unendliche, der Sterbliche und der Unsterbliche, die Menschheit und die Gottheit, die Zeit mit der Ewigkeit vermählt, Gott mit einem Geschöpf verknüpft; der Unbegrenzte, den die Erde und die Himmel nicht fassen konnten, liegt in seiner Mutter Armen und ist hinsichtlich seiner Ernährung von einem Geschöpf abhängig. O wundervolle Geburt! Wir stehen, blicken und bewundern. Wahrlich, wohl mochten die Engel wünschen, in einen Gegenstand zu blicken, der zu dunkel für uns ist, als daß wir davon sprechen können.

In dieser Geburt müssen wir ferner *die bescheidene Abkunft* beachten. Es heißt nicht: «Eine Prinzessin ist schwanger, und wird einen Sohn gebären», sondern eine Jungfrau. Ihre Jungfräulichkeit war ihre höchste Ehre, eine andere hatte sie nicht. Es ist wahr, sie war von königlichem Geschlecht, sie konnte David zu ihren Vorvätern zählen und Salomo gehörte ihrem Stammbaum an. Sie war ein Weib, das nicht zu verachten war, wenngleich ich von demütiger Abkunft rede, denn sie war von dem königlichen Blute Juda. O Säugling, in deinen Adern rollt das Blut der Könige! Du wurdest nicht von niedrigen Eltern geboren, wenn wir ihren alten Stammbaum betrachten; denn du bist der Sohn dessen, welcher die mächtigste Monarchie seiner Zeit beherrschte, und du bist der Abkömmling eines, der in seinem Herzen vorhatte, dem mächtigen Gott Jakobs einen Tempel zu bauen.

Auch war Christi Mutter hinsichtlich ihrer Geistesgaben kein niedriges Weib. Wie wäre sie sonst imstande gewesen, eine so liebliche Poesie zu schaffen, wie wir sie im Lobgesang der Maria haben? Sie ist keine Person, die zu verachten ist. Ich möchte hier ganz besonders meine Gedanken über etwas aussprechen, das ich als einen Fehler unter uns Protestanten ansehe. Weil die römisch-katholische Kirche der Jungfrau Maria zu viel Achtung zollt und sie anbetet, sind wir nur zu geneigt, in einer verächtlichen Weise von ihr zu sprechen. Sie sollte nicht unter dem Bann der Verachtung stehen, denn sie konnte wirklich singen: «Von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde» (Lukas 1,48). Obgleich sie keine Prinzessin war, wird doch ihr Name Maria eine Prinzessin gedeutet, und obgleich sie nicht die Königin des Himmels ist, hat sie doch ein Recht, zu den Königinnen der Erde gezählt zu werden, und obgleich sie nicht die Herrin unseres Herrn ist, wandelt sie doch unter den berühmten und mächtigen Frauen der Heiligen Schrift.

Doch Jesu Christi Geburt war eine niedrige. Seltsam, daß der Herr der Herrlichkeit nicht in einem Palaste geboren wurde! Fürsten, Christus schuldet euch nichts! Fürsten, Christus ist nicht euer Schuldner; ihr habt ihn nicht in Purpur gehüllt und hieltet keine goldene Wiege für ihn bereit! Königinnen, ihr habt ihn nicht auf euren Knien geschaukelt, an euren Brüsten hing er nicht! Und ihr mächtigen Städte, die ihr damals groß und berühmt waret, eure Marmorhallen wurden von seinen kleinen Fußtritten nicht gesegnet! Er kam aus einem kleinen, armen und verachteten Örtchen, aus Bethlehem, und dort wurde er nicht im Hause des Statthalters oder im Schlosse des Obersten, sondern in einem Stalle geboren. Die Tradition sagt uns, daß seine Krippe in einen

festen Felsen eingehauen war; dort hinein wurde er gelegt und die Tiere fraßen aus derselben Krippe, deren Heu und Futter sein einziges Bett war. O wunderbare Herablassung, daß unser heiliger Jesus sich so mit Demut gürtete und so tief herabstieg!

Hier laßt uns Mut schöpfen. Wenn Jesus Christus in einer Felsenkrippe lag, warum sollte er da nicht kommen und in unseren Felsenherzen wohnen? Wenn er in einem Stall geboren wurde, warum sollte nicht der Stall unserer Seelen zu einer Behausung für ihn werden? Wenn er in Armut geboren wurde, dürfen da nicht die geistlich Armen erwarten, daß er ihr Freund sein will? O, wir können aus seiner bescheidenen Abkunft Trost schöpfen und uns freuen, daß nicht eine Königin oder eine Kaiserin, sondern ein bescheidenes Weib die Mutter des Herrn der Herrlichkeit wurde.

Ehe wir diesen Punkt verlassen, müssen wir noch eine Bemerkung über diese Geburt Christi machen, und dieselbe betrifft *einen herrlichen Geburtstag*. Bei aller Erniedrigung, die die Geburt Christi umgab, war da doch sehr viel Herrliches und Ehrenvolles. Kein anderer Mensch hat je solchen Geburtstag gehabt wie Jesus Christus. Von wem hatten Seher und Propheten jemals geschrieben, wie von ihm geschrieben worden war? Wessen Name ist auf so viele Tafeln eingegraben worden? Wem waren so viele Prophezeiungen vorausgegangen, die alle auf ihn, Jesum Christum, den Gottmenschen, hinwiesen? Dann beachte hinsichtlich seiner Geburt, wann hing Gott jemals eine neue Leuchte an den Himmel, um die Geburt eines Cäsaren anzukündigen? Cäsaren mögen kommen und sie mögen sterben, aber Sterne werden nie ihre Geburt prophezeien. Wann stiegen je Engel vom Himmel herab, um bei der Geburt eines mächtigen Mannes Symphonien anzustimmen? Nein, alle anderen wurden übergangen; aber siehe, im Himmel leuchtet ein großes Licht und der Gesang ertönt: «Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen» (Lukas 2,14).

Christi Geburt ist keine verächtliche, selbst wenn wir die Besucher beachten, welche zu seiner Krippe kamen. Zuerst kamen die Hirten ohne Führer nach Bethlehem und verfehlten ihren Weg nicht. Dann kamen die Weisen, die von einem Stern geführt wurden. Die Repräsentanten der beiden Körperschaften der Menschheit, der Reichen und der Armen, knieten vor ihm, und Gold, Weihrauch und Myrrhen und allerlei köstliche Gaben wurden dem Kinde gebracht, welches der Fürst der Könige auf Erden war, welches vor alters verordnet war, auf dem Stuhl seines Vaters zu sitzen und in der Zukunft die Völker mit einer eisernen Rute zu regieren.

«Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären.» So haben wir von der Geburt Christi gesprochen.

## II.

Das Zweite, darüber wir zu sprechen haben, ist **die Nahrung Christi**: «Butter und Honig wird er essen, daß er wisse Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.»

Unsere Übersetzer waren gewiß sehr gute Gelehrte und Gott gab ihnen viel Weisheit, so daß sie unsere Sprache zu der Majestät des Originals empor heben konnten, aber hier haben sie sich doch eines sehr großen Fehlers schuldig gemacht. Ich kann nicht einsehen, wie Butter und Honig ein Kind das Gute erwählen und das Böse verwerfen machen kann. Wenn es so ist, dann müßte Butter und Honig sehr im Preise steigen, denn gute Menschen sind uns sehr nötig. Aber es heißt im Original nicht so, sondern: «Butter und Honig wird er essen, bis er weiß, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen», oder besser noch: «Butter und Honig wird er essen, wenn er weiß, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.»

Wir wollen diese Übersetzung nehmen und eben versuchen, den Sinn zu erläutern, der in diesen Worten eingeschlossen ist. Sie sollten uns zunächst *Christi wirkliche Menschheit* lehren. Als er seine Jünger davon überzeugen wollte, daß er Fleisch und nicht Geist sei, nahm er von einem

gekochten Fisch und Honigseim und ass, wie andere es taten. «Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe» (Lukas 24,39), sagte er. Etliche Häretiker lehrten bald nach dem Tode Christi, daß sein Leib ein bloßer Schatten war, daß er tatsächlich kein wirklicher Mensch war; aber hier wird uns gesagt, daß er Butter und Honig ass, wie das auch andere Menschen taten. Wie andere Menschen Nahrung zu sich nahmen, so auch Jesus; er war ebenso gewiß wahrer Mensch, wie er wahrhaftiger und ewiger Gott war. «Darum mußte er allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünden des Volks» (Hebräer 2,17). Darum wird uns gesagt, daß er Butter und Honig ass, uns zu lehren, daß er, welcher nachher auf Golgatha starb, ein wirklicher Mensch war.

Butter und Honig lehren uns, daß Christus *in einer Friedenszeit geboren* werden sollte. Solche Produkte sind in Kampfeszeiten in Judäa nicht zu finden. In Kriegszeiten können wir unsere Nahrung nicht wählen; die Menschen essen, was sie erwerben können, und das ist oft sehr dürftig. Laßt uns Gott dafür danken, daß wir in dem Lande des Friedens wohnen, und laßt uns in dem Text ein Geheimnis sehen darin, daß Christus in Friedenszeiten geboren wurde. Der Tempel Janus war verschlossen, ehe der Tempel des Himmels geöffnet wurde. Ehe der Friedenskönig zu dem Tempel Jerusalems kam, war der schreckliche Rachen des Krieges verstopft worden. Mars hatte sein Schwert eingezogen und alles war still. Augustus Cäsar war der Herrscher der Welt, kein anderer beherrschte sie, und darum hatte der Krieg aufgehört, die Erde war still; die Blätter an den Bäumen des Feldes zitterten nicht; alles war friedlich und ruhig, und da kam der Friedensfürst, welcher in späteren Tagen Bogen zerbrechen und Speiße zerschlagen und Wagen mit Feuer verbrennen wird (Psalm 46,10).

Hier ist noch ein anderer Gedanke. «Butter und Honig wird er essen, wenn er weiß Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.» Dies lehrt uns *die Frühreife Christi*, worunter ich verstehe, daß er, als er Kind war, da er von Butter und Honig, der Nahrung der Kinder, lebte, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden wußte. Gewöhnlich unterscheiden Kinder das Gute vom Bösen im vollsten Sinne nicht, bis sie ihre erste Nahrung aufgeben. Es erfordert Jahre, um die Fähigkeiten reifen zu lassen und das Urteil zu entwickeln, und den Menschen zum Mann zu machen; aber Christus wußte das Gute vom Bösen zu unterscheiden, das eine zu verwerfen und das andere zu erwählen, als er noch ein kleines Kind war und von Butter und Honig lebte. Welche mächtigen Verstandeskräfte lagen in ihm! Er war kein gewöhnliches Kind; wie mochte seine Mutter über die wundervollen Dinge sprechen, die der Kleine sagte! Er spielte nicht, wie andere Kinder; er dachte nicht daran, seine Zeit in müßigen Vergnügungen zu verbringen; seine Gedanken waren erhaben und wundervoll; er verstand Geheimnisse, und wenn er in frühen Tagen hinauf zum Tempel ging, so fand man ihn nicht gleich anderen Kindern auf dem Vorhof oder auf dem Markte spielen, sondern unter den Doktoren sitzen, ihnen zuhörend und ihnen Fragen vorlegend. Niemals dachte ein Kind, wie dieses Kind; es war ein erstaunliches Kind, das Wunder der Kinder, der Fürst der Kinder; der Gottmensch, selbst als er ein Kind war. Ich denke, dies wird uns in den Worten gelehrt: «Butter und Honig wird er essen, wenn er weiß Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.»

Es mag vielleicht als eine Spielerei erscheinen, aber ehe ich diesen Teil schließe, muß ich sagen, wie süß es meiner Seele ist, zu glauben, daß, wie Christus von Butter und Honig lebte, gewißlich *Butter und Honig von seinen Lippen troff*. Seine Worte sind unserem Munde süßer denn Honig und Honigseim. Wohl mochte er Butter essen, der da kam, zerbrochene Herzen zu verbinden, und wohl mochte er von dem Fett des Landes leben, welcher kam, um der Erde die alte Fruchtbarkeit wieder zu geben.

Deine Worte, o Christus, sind gleich dem Honig! Ich bin gleich einer Biene von Blume zu Blume geflogen, um Süßigkeiten zu sammeln; aber ich habe Honigtropfen an deinen Lippen gefunden; ich habe mit meinem Finger deinen Mund berührt und den Honig an meine Lippen gebracht, und meine Augen sind wacker geworden, süßer Jesus; jedes deiner Worte ist meiner Seele köstlich, kein Honig kann mit dir verglichen werden!

Und vielleicht darf ich nicht vergessen, zu sagen, daß die Absicht, welche Christus hatte, wenn er Butter und Honig ass, die war, uns zu zeigen, daß er sich in seiner äußeren Verkleidung *während seines Lebens auf Erden nicht von anderen Menschen unterscheiden wollte*. Andere Propheten waren, wenn sie kamen, in rauhe Gewänder gehüllt und waren in ihrem Wesen sehr ernst und strenge. Christus kam nicht so; er kam, um ein Mensch unter Menschen zu sein, und Honig mit denen zu essen, die Honig aßen. Er unterschied sich von niemandem, und deshalb wurde er Fresser und Weinsäufer genannt. Warum tat Christus so? Es geschah, weil er wollte, daß seine Jünger nicht Speise und Trank beachten, sondern so leben sollten, wie andere leben; weil er sie lehren wollte, daß nicht, was zum Menschen eingeht, ihn verunreinigt, sondern was von ihm ausgeht. Nicht, was ein Mensch mäßig ißt, schadet ihm, sondern was er sagt und denkt. Christus ass Butter und Honig, und sein Volk mag Butter und Honig essen; nein, was Gott in seiner Vorsehung ihnen gibt, das soll die Nahrung des Kindes Christus sein.

### III

Nun kommen wir mit **dem Namen Christi** zum Schluß: «Den wird sie heißen Immanuel.»

Hier ist ein süßer Name, mit dem wir schließen können: «Den wird sie heißen Immanuel.» In alten Zeiten pflegten Mütter ihre Kinder bei Namen zu nennen, die eine Bedeutung hatten; sie gaben ihnen nicht die Namen hervorragender Männer, die sie später, wenn sie aufwuchsen, vielleicht hassten, so daß sie wünschten, sie nie gehört zu haben. Sie hatten Namen voll Bedeutung, welche auf irgendeinen Umstand bei ihrer Geburt hindeuteten. So erhielten Kain, Seth, Noah, Ismael, Isaak, Jakob und andere ihre Namen, auf deren Bedeutung wir gern eingehen möchten, wenn die Zeit es erlaubte.

Wir sehen darum, daß die Jungfrau Maria ihren Sohn Immanuel nannte, damit *in seinem Namen eine Bedeutung* ausgesprochen werde: «Gott mit uns». Meine Seele, wiederhole diese Worte: «Gott mit uns». Es ist eine von den Himmelslocken, laßt sie uns wieder läuten: «Gott mir uns». O, es ist das Lispeln eines Seraphs: «Gott mit uns». O, es ist ein Teil des Gesanges Jehovahs, wenn er mit Schall über seiner Gemeinde fröhlich ist: «Gott mit uns». Sprechet es aus und saget es wieder; dies ist der Name des, der heute geboren ist. Dies ist sein Name: «Gott mit uns» – Gott mit uns durch seine Menschwerdung, denn der erhabene Schöpfer der Welt wandelte auf dieser Erde; er, der da war von Ewigkeit zu Ewigkeit, kam zu dieser Welt der Zeit und stand auf diesem beschränkten Fleck der Erde zwischen den zwei unbegrenzten Meeren. «Gott mit uns»; er hat diesen Namen nicht verloren; Jesus hatte ihn auf Erden, und er hat ihn jetzt im Himmel. Er ist jetzt «Gott mit uns». Gläubiger, er ist Gott mit dir, dich zu beschützen; du bist nicht allein, weil der Heiland mit dir ist. Stellet mich in die Wüste, wo keine Vegetation wächst; ich kann dennoch sagen: «Gott mit uns». Stellet mich auf den wilden Ozean, und laßt mein Schiff wie toll auf den Wogen tanzen; ich würde dennoch sagen: «Immanuel, Gott mit uns». Laßt meinen Leib in die Tiefen des Ozeans versenkt werden und laßt mich in Höhlen verborgen sein; als ein Kind Gottes könnte ich dennoch sagen: «Gott mit uns». Ja, selbst im Grabe, wenn ich unter der Erde schlafe, kann ich Fußstapfen Jesu sehen; er betrat diesen Pfad seines ganzen Volkes, und sein Name ist noch: «Gott mit uns».

Aber wenn ihr diesen Namen am besten kennen wollt, so müßt ihr ihn *durch den Unterricht des Heiligen Geistes kennen lernen*. Ist Gott diesen Morgen mit uns gewesen? Was nützt es, zur Kapelle zu kommen, wenn Gott nicht da ist? Wir könnten ebenso gut zu Hause bleiben, wenn wir keine Besuche von Jesu Christo erhalten. Wenn der Heilige Geist es nicht von Christo nimmt und das, was Christi ist, nicht unseren Herzen aneignet, so ist es nicht «Gott mit uns». Im anderen Fall ist Gott ein verzehrendes Feuer. «Gott mit uns» ist es, den ich liebe.

Nun fragt euch selbst, wißt ihr, was «Gott mit uns» bedeutet? Ist durch des Heiligen Geistes tröstlichen Einfluß Gott mit euch gewesen in euren Trübsalen? Ist Gott im Forschen in der Heiligen Schrift mit euch gewesen? Hat der Heilige Geist dies Wort durchleuchtet? Ist Gott mit euch gewesen in der Überzeugung, da er euch nach Sinai brachte? Ist Gott mit euch gewesen, euch zu trösten, da er euch wieder nach Golgatha brachte? Kennt ihr die volle Bedeutung des Namens Immanuel: «Gott mit uns»? Nein, der sie am besten kennt, weiß wenig davon. Ach, wer sie überhaupt nicht kennt, ist in der Tat unwissend, so unwissend, daß seine Unwissenheit nicht Seligkeit ist, sondern seine Verdammnis sein wird. O, möchte Gott euch die Bedeutung dieses Namens Immanuel «Gott mit uns» lehren!

Nun laßt uns schließen. «Immanuel.» Es ist das Geheimnis der Weisheit: «Gott mit uns». Die Weisen blicken darauf hin und bewundern; die Engel gelüftet, es zu schauen; die Meßschnur der Vernunft kann seine Tiefen nicht zur Hälfte ergründen; der Adlerflug der Wissenschaft kann nicht so hoch fliegen und das scharfe Auge des Geiers kann es nicht sehen. «Gott mit uns». Das ist der Schrecken der Hölle. Satan zittert bei dem Ton dieser Worte; seine Legionen fliegen eiligst davon, der schwarz beschwingte Drache der Hölle erbebt davor. Satan zittert, wenn er diesen Namen hört: «Gott mit uns». Er ist des Arbeiters Stärke; wie könnte er das Evangelium predigen, wie könnte er seine Knie im Gebet beugen, wie könnte der Missionar in die Heidenländer gehen, wie könnte der Märtyrer auf dem Scheiterhaufen stehen, wie könnten Männer wirken, wenn dies eine Wort weggenommen würde? «Gott mit uns». Dies ist des Dulders Trost; dies der Balsam für seine Wunden, dies die Linderung seines Elends, dies der Schlaf, welchen Gott seinen Geliebten gibt, dies ihre Ruhe nach ihrer Anstrengung und Arbeit. Dies ist das Halleluja des Himmels, das Jauchzen der Verklärten, der Gesang der Erlösten, der Chor der Engel, das ewige Oratorium des großen Orchesters des Himmels: «Gott mit uns».

Nun, euch allen ein gesegnetes Weihnachtsfest, und es wird ein glückliches Weihnachten sein, wenn ihr Gott mit euch habt. Ich will heute nichts gegen Festlichkeiten an diesem großen Geburtstage Christi sagen. Ich halte dafür, daß es vielleicht nicht recht ist, den Geburtstag zu feiern; aber wir wollen des Geburtstages Christi gedenken. Und so laßt uns das Fest feiern, nicht im alten Sauerteig der Bosheit und der Gottlosigkeit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit. Feiert nicht, als ob ihr wünschtet, ein Bacchusfest zu feiern; lebet nicht, als ob ihr irgendwelche heidnische Gottheit anbetetet. Feiert, ihr Christen, ein Fest, denn ihr habt ein Recht, Feste zu feiern. Geht ins Festhaus, feiert die Geburt eures Heilandes; schämt euch nicht, fröhlich zu sein; ihr habt ein Recht, glücklich zu sein. Salomo sagt: «So gehe hin, und iss dein Brot mit Freuden, trinke deinen Wein mit gutem Mut; denn dein Werk gefällt Gott. Laß deine Kleider immer weiß sein, und laß deinem Haupte Salbe nicht mangeln» (Prediger 9,7-8). Gedenket daran, daß euer Herr Butter und Honig ass. Gehet hin und freuet euch; aber gedenket bei euren Festen des Menschen von Bethlehem; laßt ihn einen Platz in euren Herzen haben und gebet ihm die Ehre; gedenket der Jungfrau, die ihn empfang, aber vor allem gedenket des gebornen Kindes, des gegebenen Sohnes. Ich schließe, indem ich noch einmal sage:

**«Euch allen ein gesegnetes Weihnachtsfest!»**

*Deine Freudenankunft macht,  
Daß wir alle fröhlich singen,  
Da die Engel in der Nacht  
Die gewünschte Botschaft bringen:  
Kommt, nun ist der Heiland da!  
Gott sei Dank, Halleluja!*

*Jetzt ist alles wieder da,  
Was uns Adam einst verloren.  
Menschen, singt Halleluja!  
Gottes Sohn ist Mensch geboren!  
Stimmt mit den Engeln an;  
Rühmt, was er an euch getan!*

*Ehre sei Gott in der Höh'  
Und auf Erden lauter Friede!  
Ferner mache Leid und Weh'  
Nimmermehr die Christen müde,  
Bis du uns, o Lebensfürst,  
Zu dem Vater führen wirst!*

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Die Geburt Christi*  
24. Dezember 1854

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1899